

Allmannsdorfer erzählen

Am 15. März 2017 startete LENA, die Lebendige Nachbarschaft, die Reihe "Allmannsdorfer erzählen". Hinter dem Motto "Wie war es früher? Was hat sich verändert?" steht die Idee bei den "Ureinwohnern" die eine oder andere Erinnerung wieder wach zu rufen und bei den früher oder später hier Angekommenen ein wenig Heimatkunde anzubieten.

Der gute Zuspruch zu den beiden ersten Nachmittagen zeigt, dass Interesse an Geschichte und Geschichten besteht.

Den Anfang machte **Karl-Bernhard Ruppenner**, Diplom-Braumeister und Mitinhaber der Brauerei. Lebendig und unterhaltsam schilderte er die Entwicklung der Brauerei "Zur Sonne" von 1795 - es gab damals über 20 Brauereien in Konstanz - bis heute.



Abb.: Karl-Bernhard Ruppenner, Diplom-Braumeister

Alle Brauereien befanden sich in der Stadt und mit Pferdefuhrwerken wurde das Bier zum Lagern nach Staad in die Felsenkeller der Hohenegg transportiert: der Grund für den Neubau hier im Jahr 1906. Der Eisweiher unterhalb der Brauerei - vielen noch in Erinnerung vom Schlittschuhlaufen - lieferte bis in die späten 50er Jahre das in große Rechteckplatten zersägte Kühlmittel. Vom Innenleben der Brauerei erfuhren wir u.a. wie die zur Zeit erfolgreichste Biersorte, das "Schimmele", ein naturtrübes Pils in Bioqualität, von Braumeister Hohenester aus der Taufe gehoben wurde und wie es zu seinem Namen kam. Da der Biermarkt ständig in Bewegung ist, auch ausländische Biere in den Regalen stehen, kommt es darauf an, sich immer wieder neu zu positionieren: das Konzilbier 1414 und das Bodensee-Pils sind eine Antwort darauf. Das gute Betriebsklima ist bis heute erhalten geblieben. So ist es z. B. guter Brauch, wie ein Ehemaliger bestätigte, dass sie jeden Monat in einer Gaststätte ihrer Wahl zum Abendessen eingeladen werden und natürlich weiter ihren Hastrunk erhalten.

Das traditionsreiche, größte Unternehmen unseres Stadtteils beschäftigt knapp 30 Personen und es braut sieben verschiedene Biersorten, die im Umkreis von 50 km auf dem Markt sind. Regelmäßig bekommen Jungen und Mädchen einen Ausbildungsplatz. Zu den weiteren Geschäftsfeldern zählt der Vertrieb von nichtalkoholischen Getränken und die

Verwaltung der Immobilien. Hier geboren und aufgewachsen zu sein hieß für unseren Gast auch sich in der katholischen Jugend zu engagieren, wie z. B. beim umfangreichen Ausbau der Böhmer-Hütte bei Damüls.

Am 26. April erfuhren wir von **Christoph Blomeier** zwar nichts über seine frühere berufliche Tätigkeit als Architekt aber umso mehr über seine Kindheit und Jugend. Und das auf eine humorvolle und ungeschminkte Art und Weise.



Abb.: Christoph Blomeier, Architekt

Nach einem kurzen historischen Streifzug von den Kelten um 200 v. Chr. über die Römer und Alemannen bis zur Eingemeindung 1912 ging es zur Sache: Die 1. Station war der Besuch beim Wasenmeister Meid (heute Schuhmacherhof). Dort wurden die Tierkadaver abgeliefert, verwertet und entsorgt. Er war ein deftiger, trinkfester Zeitgenosse und mit seinen zwei Pferden derjenige, der den Narrenbaum ins Dorf brachte. Den Ortseingang von Egg kommend markierte der stattliche Kehlhof, der den Buben als Leitplanke diente, wenn sie mit ihren Schlitten im Viererverbund die Allmannshöhe runterrauschten und dann links mit Tempo in die Mainaustraße einbiegen wollten. 1944/45/46 noch reichlich Schnee und kaum Autos - ein Paradies. Friseurmeister August Löchle hatte sein Geschäft schräg gegenüber dem Adler.

Neben seiner einfachen Methode bei den Buben Kochtopf drauf und rundherum abrasiert ist er in guter Erinnerung, weil er 1947, als die Franzosen die erste Fasnet erlaubten, die Kläpperlebuben aus der Taufe gehoben hat. Schwarzes Häs mit gelbem Kragen und zwei Holzklötzchen zum Klappern. Davor aber mussten sie unter seiner Anleitung die Ruppennerstraße hin- und hermarschierend die drei klassischen Fasnetlieder lernen. In der Ruppennerstraße war eines der Zentren unseres Erzählers; dort ist bis heute der Anführer der damaligen Jungen zu Hause, Karl Restle. U.a. wurden Bogen gebaut, die Pfeile mit Nagelspitzen optimiert. Übungsgelände war die nahegelegene Hohenegg.

Eine wichtige Rolle spielten die dortigen Felsenkeller: Durch die senkrechten Entlüftungsschächte hinab mit Seil

und Kerzen wurde entdeckt, dass hier Obsthändler ihre Südfrüchte lagerten. Da die „Städler“ das auch mitgekriegt hatten, brauchte die angespannte Lage eine Klärung, die Karl Restle dadurch gelang, dass er durch einen perfekten Schuss mit seinem Pfeil durch die BOX (damals die einfachste Kamera), die die Konkurrenz auf einem Baumstamm abgestellt hatte, sie in die Flucht trieb.

Am Eingang zur Amalienstraße wohnte die Künstlerfamilie Biehler (z.B. Kreuzweg in St.Georg). Christoph war ein Klassenkamerad und seine Familie das zweite Zuhause. Im Erdgeschoss die Milchsammelstelle und der Obsthändler Groß alias Zischt, Quakerpräsident, der am Schmutzigen

Dunschtig Mandarinen ins Volk warf. Ivo Dold, der katholische Pfarrer, schon damals ökumenisch handelnd, bot den evangelischen Christen, mehrheitlich Flüchtlinge aus dem Lager Egg, den Pfarrsaal zum Gottesdienst an. Bis dann 1957 die von dem Bauhausschüler und Vater unseres Erzählers geplante Kreuzkirche eingeweiht wurde.

So weit, der Ausschnitt aus diesem informativen Nachmittag. – Fortsetzung folgt.!

Hans Weinbacher

Hockgraben - Natur für den Menschen

Nach längeren Planungen und Bauphasen mit etlichen Unterbrechungen ist die Hockgraben-Achse seit gut einem Jahr (April 2016) wieder offen. Bei einem Fest zur Einweihung der Neugestaltung durfte Baubürgermeister Langensteiner-Schönborn trotz schlechten Wetters eine größere Gruppe von Bürgern begrüßen. Die beteiligten Ämter konnten mit ihren jeweiligen Vertretern Einzelheiten der Planung und ihrer Durchführung vorstellen. Dazu sprachen Martin Wichmann, Marion Klose und Renate Gauss von Seiten der Stadt. Die Landschaftsplanung verdeutlichte Edith Heppeler vom Büro Eberhard und Partner. Kreiarchäologe Jürgen Hald erläuterte die Ergebnisse der Ausgrabungen. Sogar ein Vertreter vom Badischen Fischereiverband war gekommen und präsentierte dem staunenden Publikum einen neuen, kleinen Bachbewohner. Der Bach hatte ein neues, weitgehend natürliches Bett erhalten. Zudem wurde er aus seinem teilweise unterirdischen Dasein befreit. Die Uferböschungen mit ihrem Bewuchs ergeben ein attraktives Landschaftsbild. Bronzezeitliche Funde bescherten dem Hockgraben zusätzli-

che Aufmerksamkeit. Zweckmäßig und angenehm ist die getrennte Anlage von geteertem Radweg und gesplittetem Fußweg. Die bachnahe Wegführung fand allgemeinen Anklang. Eine echte Bereicherung beim Zugang zum Hockgraben bietet die steinerne Sitz- und Tischkombination mit Grillmöglichkeit. Dieses lobenswerte Angebot der Stadt wird gern und häufig angenommen. Familien, auch ausländische, Jugendliche, eine tanzende Gruppe und Kinder, die ihre Spielsachen ausstellen, finden sich dort ein. Alles in allem eine gelungene Einrichtung! Jedoch wären weitere Müllbehälter wichtig, wie die gerade begonnene Grillsaison zeigt.

Insgesamt darf die neugestaltete Hockgrabenverbindung als gelungenes Ergebnis von Naturbewahrung und menschenfreundlicher Nutzung bezeichnet werden.

Hans-Joachim Zimmermann

